



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hinz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 1.

Dienstag, den 2. Januar 1912.

29. Jahrg.

Eine ernste Mahnung.

Die ausländischen Berichte über die Untauglichkeit des deutschen Heeres, die in den letzten Wochen manches deutsche Gemüt in tiefe Sorge versetzten und alle Patrioten entrüsteten, weist ein militärischer Mitarbeiter des „Türmer“ (Greiner u. Pfeiffer, Verlag, Stuttgart) nicht mit den üblichen billigen Phrasen zurück. Er sucht vielmehr im feinen rechenenden Januarheft dieser im besten Sinne aktuellen Zeitschrift den Ursachen für jene Urteile beizukommen und findet eine derselben in den unsinnigen Ueberanstrengungen, denen unsere Truppen in den Manövern ausgesetzt werden. Gewiß war dem englischen Oberst Kepington, dem Verfasser der viel beachteten „Times“-Berichte, „doch zweifellos bekannt, daß vor allem die deutsche Infanterie auf dem Kampfplatz der Kaisermanöver ihr wahres Gesicht gar nicht hatte zeigen können, sondern nur dessen verzerrte Züge, verzerrt durch die unerhörten Anstrengungen, die ihr noch in den Kaisermanövern selbst zugemutet wurden, nachdem ihr schon in denjenigen Manövern, die diesen Manövern vorausgegangen waren, überaus hart zugeseht worden war. Wenn er objektiv hätte urteilen wollen, so hätte er sich sagen müssen, daß jede andere Armee unter den gleichen Bedingungen einen noch um vieles unerfreulicheren Anblick geboten haben würde, als die deutsche. Freilich, hätte er sich so äußern wollen, wären die Veler der „Times“ um die Freude gekommen, es aus kompetenter und zugleich offizieller Feder schwarz auf weiß vor sich zu haben, daß es mit dem deutschen Heere gründlich bergab geht, daß niemand mehr, am allerwenigsten die eigenen Landsleute und die teuren Freunde jenseits des Kanals, die Franzosen, sich feinerwegen besonders aufzuregen brauchen. Und um diese Freude dürften sie nie und nimmer gebracht werden. Denn je untauglicher sich die deutsche Armee erweist, desto näher rückt der Tag, an welchem England und Frankreich mit dem wirtschaftlich aufstrebenden und daher so unbequemem Deutschland abrechnen können.

Wegen die übermäßigen Anstrengungen, die seit fast einem Jahrzehnt unseren Truppen in den Manövern zugemutet werden, ist schon wiederholt von Fachmännern heftiger Einspruch erhoben worden. Sie müssen unbedingt zu dauernden Schädigungen der Gesundheit führen, ohne daß man sagen könne, sie seien kriegsgemäß. Wer wird sich im Ernstfalle auch mit gänzlich abgehefteten Truppen in eine Aktion einlassen! Ist doch zu

befürchten, daß sie bei der ersten Berührung mit dem Feinde davonlaufen; vorausgesetzt, daß sie dazu noch die Kraft haben. Und verantwortlich für die überaus bedenkliche Verwendung unserer Truppen in den Manövern sind sowohl die höheren Führer, die glauben, in ihren Entschlüssen an keine Grenze der Leistungsfähigkeit von Mann und Pferd gebunden zu sein, als auch die Leitungen, die sich nicht ins Mittel legen wollen, um nach Möglichkeit die Freiheit des Handelns zu wahren. Aber bisher sind die Proteste wirkungslos geblieben. Wenn auf sie überhaupt reagiert wurde, so geschah es nur, um zu bestreiten, daß die Gesundheit der Mannschaften aufs Spiel gesetzt würde. Es wird auf die den Ausschlag gebenden Stellen auch keinen Eindruck machen, wenn sie erfahren, wie der Anblick der sich müde und teilungslos auf dem Manöverfeld hinschleppenden Truppen auf unsere Jungen wirkt, so sehr sich die Militärverwaltung auch gerade in der letzten Zeit bemüht, diese für das Heer zu interessieren, und nach Ansicht ruhiger urteilender Männer oft schon über das Ziel hinausgeschossen hat. Ob sie aber den Mut haben wird, auch ferner mit verchränkten Armen dabei zu stehen, wenn die Kräfte des deutschen Soldaten weit über ihren Umfang in Anspruch genommen werden, nachdem sie sich jetzt hat überzeugen müssen, daß unter den leicht wahrnehmbaren Folgen hier vor bereits das Ansehen des Deutschen Reiches zu leiden anfängt? Alle Heeresvermehrungen sind zwecklos, wenn auf Grund unserer Manöver bei den anderen Mächten sich die Ansicht festsetzen kann, daß unsere Truppen nichts taugen. Diese sollen für uns eine starke Friedensbürgschaft sein. Erscheinen sie dem Auslande schlaff und uninteressant, bringen sie es nur in die Versuchung, über uns herzufallen. Es ist die höchste Zeit, daß der übermäßigen Inanspruchnahme der Kräfte unserer Soldaten in den Manövern aufs nachdrücklichste entgegengetreten wird, nicht nur im Interesse ihrer Gesundheit, sondern auch, damit dort über das deutsche Heer nicht mehr unsere Jugend irreführt, noch länger uns übelwollenden Berichterstattern die Möglichkeit geboten wird, das Ausland irre zu führen.“

Ausland.

Ein türkischer Sieg.

Konstantinopel, 29. Dez. Gegenüber den ital. Ab-
leugnungen der Meldungen über einen türkischen Sieg

in Tobrut teilt die kaiserl. ottomanische Botschaft folgendes offizielle Telegramm des Kommandanten von Tobrut mit: In der Nacht zum 22. Dezember griffen wir die befestigten Stellungen des Feindes an. Trotz des Feuers der Kriegsschiffe und des Forts drangen wir in das Fort ein, dessen Besatzung vernichtet wurde. Munition, Lebensmittel, Kriegsmaterial und ein Maschinengewehr wurden in unser Lager gebracht. Im Verlauf des Angriffes schnitt einer unserer Flügel die Rückzugslinie des Feindes ab, der sich nach der Küste hin zerstreute. Während des Rückzugs verlor der Feind die Hälfte seiner Streitkräfte. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und die Nacht.

Republik China.

Ranking, 29. Dez. Sunjatzen wurde einstimmig zum Präsidenten der Republik China gewählt. — Mit der Ausrufung Dr. Sunjatzens zum Präsidenten durch die Vertreter der vierzehn abgefallenen Provinzen, die sich zur Republik China mit Ranking als Hauptstadt konstituierte, bereitet sich eine neue Wendung in der Umwälzung vor, die sich seit Wochen im chinesischen Reiche vollzieht. Der bedeutungsvolle Beschluß wird in dem Augenblick ins Werk gesetzt, in dem andere Depeschen melden, daß Juanjikai amtsmüde, sein abgehender Tangschaoji zu den Republikanern übergegangen und der Hof auf der Flucht aus Peking begriffen, also die monarchische Partei in voller Auflösung begriffen sei. Die Republikaner scheinen daher des endgültigen Sieges ihrer Sache sicher und entschlossen zu sein, unter Abbruch der Friedensverhandlungen sich der Provinzen, die noch zu den Mandschus halten, mit Gewalt zu bemächtigen.

London, 30. Dez. Der englische Konsul Smart, von dem man annahm, daß er bei dem Ueberfall der Besetzer ermorde worden sei, ist in Kaiserun eingetroffen, er hat nur eine leichte Wunde.

Sofia, 30. Dez. Die für das nächste Jahr geplante internationale Ausstellung wird nicht stattfinden, da sich bei der Organisation Schwierigkeiten gezeigt haben.

Christiania, 30. Dez. Der deutsche Geschäftsträger Graf von Schlig, genannt von Görz, ist gestorben.

„Frauenfieg“

Roman von Ludwig Biró

(Fortsetzung.)

Adam fuhr fort: Früher dachte ich nie an Dinge, die vorüber, die vergangen sind. Meine Gedanken waren stets nur vorwärts, geradeaus gerichtet. Jetzt denke ich über mein ganzes Leben nach, alles kommt mir wieder in den Sinn ... alles, nach der Reihe. Alle Menschen ... die ich verlegte, denen ich etwas zuleide tat, und die unglücklich waren. Immer neue Sachen fallen mir ein ... solche, die ich schon längst vergessen hatte. Sachen aus meiner Kinderzeit, als ich drei Jahre alt war. Ich sehe Gesichter vor mir ...

Erschrocken sah sie ihn an, schob sich dann dichter an ihn und ergriff seine Hand.

„Ich denke jetzt stets über das Schicksal anderer Menschen nach“, sagte Adam.

Er versuchte, sie hielt seine Hand, und so saßen sie lange schweigend.

„Edith“, fragte Adam am nächsten Tage, „warum hast Du mir noch nicht einmal gesagt, ich solle arbeiten?“

„Was sollst Du arbeiten, mein Herz?“

„Irgend etwas. Ganz gleichgültig, was. Ich möchte etwas anfangen. Warum hast Du mir nicht gesagt, daß ich es mit irgend etwas versuchen soll?“

„Ich wollte nicht, mein Beliebter. Ich wollte Dich nicht drängen. Ich wollte es Dir überlassen, zu arbeiten, sobald Du selbst es wolltest.“

Adam nickte still, sagte kein Wort, sah den ganzen Tag aber stumm mit fest zusammengepreßten Lippen und grübelte.

Am nächsten Tage war er beim Mittagessen sehr aufgereggt, seine Hand zitterte, und er konnte kaum erwarten, daß das Essen sein Ende erreichte. Als sie vom Tische aufstanden, sagte er leise und erregt:

„Edith, ich bitte Dich ...“

„Du wünschst, mein Herz?“

„Ich möchte gern etwas schreiben. Ich möchte Dir etwas diktieren. Bitte, setze Dich nieder und schreibe, was ich Dir sage.“

Die junge Frau war müde, von der Arbeit erschöpft. Aber sie nahm folgsam Papier und Feder zur Hand, setzte sich an den Schreibtisch und sagte leise:

„Wenn, mein Herz, ich bin bereit. Bitte, diktieren.“

Adam errötete tief, seine Hand bebte, unruhig klopfte er mit dem Fuß, richtete den Kopf auf, suchte nach dem ersten Wort, und da er es nicht schnell genug fand, biß er sich auf die Lippen ... Die junge Frau hielt die Feder in der rechten, stützte den Kopf auf die linke Hand und starrte gequält und hoffnungslos auf das weiße Papier, das vor ihr lag.

Endlich hub Adam an zu reden. Das erste Wort entaull heiser und stotternd seinem Munde, die folgenden kamen noch abgebrochen, bald aber reiheten sich die Sätze schnell und glatt aneinander; er sprach ruhig und fließend, diktierte in schönster Ordnung, fertig und abgerundet das Ganze, wie jemand, der auch schon die letzte Beile weiß, wie einer, der das Ganze schon hundertmal überdacht und vor sich hingefagt hat.

Anfangs schrieb die junge Frau mit gesenktem Kopf, müde und langsam, dann aber richtete sie sich auf, sah Adam staunend an, lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit und schrieb aufgeregt, begeistert, mit frampfhafter Anstrengung, um mit dem Diktat Schritt halten zu können:

Professor Lind betrat den bis aufs letzte Plätzchen gefüllten Saal. Sein Auditorium empfing ihn mit dem gewohnten Trampeln. Der weltberühmte Professor grüßte forsnickend, stieg dann aufs Katheder, setzte sich an den Tisch und begann zu reden:

„Meine Herren, ich habe bereits ein Buch erwähnt, das ein junger ungarischer Gelehrter vor einem halben Jahre über die griechische Kunst publizierte. Diese unvergleichliche Arbeit, die eine vergangene Welt neu erschauen läßt, gewann früher die Anerkennung und das Erstaunen der ganzen wissenschaftlichen Welt, und von der griechischen Kunst, ja sogar von der ganzen altgrie-

chischen Kultur kann heute keiner reden, ohne diese ebenso geniale wie gelehrte Arbeit zu kennen. Heute ward mir und Ihnen die Ehre zuteil, Doktor Konrad, den Verfasser dieser berühmten Arbeit, hier unter uns weilen zu sehen. Ich will unsere Stunde dazu verwenden, Ihnen meine Meinung über diese hochgeschätzte Arbeit zu sagen, der ich in einzelnen, wenigen Teilen nicht ganz zustimmen kann ...

Das internationale Auditorium der Berliner Universität suchte erstaunt in den Bankreihen nach dem unbekanntem ungarischen Gelehrten. Professor Lind aber begann mit graufamer Dialektik das berühmte, von der griechischen Kunst handelnde Buch zu analysieren. Er geriet in Feuer und widerlegte einige Behauptungen mit wissenschaftlichen Argumenten; aber der sonst mit dem Lobe so zurückhaltende Forscher strömte von Anerkennung über, da er das Buch als Ganzes und die Persönlichkeit des Verfassers würdigte.

Die Stunde erreichte ihr Ende, die Studenten trampelten wieder begeistert, Professor Lind verließ mit seiner gewöhnlichen Ruhe den Saal, ich aber überrannte eiligst drängend die Menge, um zur ersten Bank zu gelangen, wo, wie ich wußte, der berühmte ungarische Gelehrte saß.

Verlegen blieb ich dort stehen. Ein winziger, busterger Mensch trat aus der ersten Bank hervor. An seinem verkrüppelten Körper schlotterten die Kleider mitleiderregend. Sein bleiches Antlitz war vor Erregung gerötet, seine tief schmerzlichen großen Augen strahlten.

Ich trat auf ihn zu:

„Doktor Konrad?“

„Der bin ich.“

„Bekannt Sie mir, mich Ihnen vorzustellen. Ich schäme mich glücklich, Zeuge einer so unvergleichlichen Auszeichnung gewesen zu sein.“

Fortsetzung folgt.



Kapstadt, 29. Dez. Fischer, alias Piet Ferreira, der zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, weil er im Nov. 1908 von Deutsch-Südwestafrika aus einen Einfall in den Nordwesten der Kapkolonie unternommen hatte, wird morgen aus dem Gefängnis entlassen werden. Fischer war erst zum Tode verurteilt worden, das Urteil wurde aber später abgeändert.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat eine achobene Postsekretärin in Biberach (Mit dem III. Oberpostsekretär Feger daselbst) übertragen. Den Postsekretär W. K. in Feuerbach auf Ansuchen nach Nord versetzt, den in Postsekretär W. K. in Nord zum Postsekretär daselbst befördert, den Postsekretär S. K. bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen und den technischen Oberbahnreferent F. K. bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen je auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt, auf die künftige Kaplansstelle in Göttingen, Detmold, Niedelagen, den Watterverwalter Franz Kover K. K. in Weisingen zu ernennen.

Stuttgart, 29. Dez. Der Stadtdirektionsbezirk und das Amtsbüroamt Stuttgart, die zusammen den 1. Reichstagswahlkreis ausmachen, zählen nach vorläufiger Feststellung insgesamt 68 868 Wahlberechtigte gegen 59 461 im Jahre 1907. Der gesamte Wahlkreis ist in 106 Bezirke eingeteilt worden.

Stuttgart, 29. Dez. Die Zentrumsparterie in Stuttgart beschloß heute Abend die Aufstellung der Kandidatur Gräber im ersten Wahlkreis (Stuttgart). Der Beschluß soll einstimmig erfolgt sein.

Stuttgart, 29. Dez. Am 1. Januar begehrt die hiesige hochangesehene Verlagsbuchhandlung Ferdinand Enke, der bedeutendste wissenschaftliche Verlag Süddeutschlands, ihr 75jähriges Jubiläum.

Stuttgart, 29. Dez. Bei der heutigen Ziehung der Friedrichshafener Kirchenbaulotterie fiel der Hauptgewinn von 40 000 Mark auf Nr. 92 201, der zweite Gewinn von 10 000 Mark auf Nr. 97 203, der dritte Gewinn von 2000 Mark auf Nr. 37 093, je 1000 Mark fielen auf Nr. 8339, 3061, je 500 Mark auf Nr. 29 662, 84 368, 24 551, 12 102, 76 645, 38 143. (Ohne Gewähr.)

Ravensburg, 29. Dez. Von nationalliberaler Seite ist für den 17. Reichstagswahlkreis Baffermann als Wahlkandidat aufgestellt worden. Die Anhänger der Volkspartei unterstützen diese Kandidatur auf Grund des nationalliberal-volksparteilichen Landesabkommens.

Nah und Fern

Aus dem Erdbebengebiet.

In Margrethausen N. Balingen sind die Erdbeben noch keineswegs zum Stillstand gekommen, sondern machen stetige Fortschritte, wenn auch das Vordringen im Augenblick gegenüber den ersten Tagen bedeutend verlangsamt ist. Die vorhandenen Erdspalten haben erhebliche Weiterungen erfahren und die Abrutschungsflächen an den Hauptbruchstellen weisen eine weit größere Ausdehnung auf als anfänglich. Die betroffenen Kluren zeigen einen Grad der Verwüstung. Einzelne Parzellen sind in der Tat nicht mehr vorhanden. Die Verschiebung der zerstörten Straßentrakte hat ebenfalls namhafte Fortschritte gemacht. An eines der bedrohten Häuser ist die vordringende Erdmasse unmittelbar herangerückt. Nach Ansicht der herbeigerufenen Sachverständigen können Maßnahmen zur Rettung der gefährdeten Häuser gegenwärtig gar nicht getroffen werden. Falls nicht im letzten Augenblick ein Stillstand der Schiebungen von selbst erfolgt, müssen die in Gefahr stehenden Gebäulichkeiten ihrem Schicksal überlassen und schließlich abgebrochen werden. Das Einkommen von Pfählen hatte keinen Erfolg gegenüber dem ungeheuren Druck, desgleichen würde die Wegschaffung des jeweils wieder verschiebenden gefährdenden Erdmaterials seinen Zweck nicht vollaus erfüllen und wahrscheinlich größere Kosten verursachen als die Beseitigung der Häuser. Man begnügt sich vorläufig damit, den überall auf der Bewegungsfläche hervorbrechenden

Zum neuen Jahr.

Komm mit dir, du alter Sünder,
Höflichkeit und Leutseligkeit!
Hast dich schlecht bewährt für wahr,
Du gemeines Elterjahr!
Soll ich alle deine Sünden,
Deine Taten hier verkünden?
Das Register ist zu groß,
Dum erwähne ich hier bloß:
Tripolis, Karolowirren,
Säbelkasseln, Schwertklingen,
Englands Künste, Spionage,
Das Chinesenvolk in Rage,
Putzige und Revolutionen!
Attentate, Explosionen,
Erdwackeln mit Beißer,
Eisenbahnzusammenstöße,
Pest- und Cholerafahrten,
Aran Tofellis Remoiren,
Mona Lisa, Börsenbaisse,
Wetterwisch, Ohm, May-Prozesse;
Kutter, Milch, Kartoffelnot,
Fenerung von Fleisch und Brot,
Katakstrophen, groß und schwer,
Auf dem Land und auf dem Meer,
Fliegerunglück alle Tage,
Klanenfehde, Dipeplogie,
Humpeltröde, Kienbrände,
Vergernisse ohne Ende!
Diese Auswahl mag genügen,
Doch muß ich hinzu noch fügen,
Dass des Elterjahres Wein
(Ungewöhnlich gut und fein!)
Viele Leute wichtig macht
Gegen alle

den Wasserabern Abzug zu verschaffen, obwohl der davon erhoffte Erfolg ziemlich fragwürdig erscheint.

In Ebingen sind die Erdstöße gegenwärtig wieder ziemlich häufig. So wurde am Mittwoch Abend ein solcher kurz vor 10 Uhr, desgleichen einer am Donnerstag früh um 1/5 Uhr wahrgenommen. Was trotz der zahlreichen Erschütterungen der letzten Tage immerhin beruhigend wirken könnte, ist der Umstand, daß die Stöße an Kraft ganz bedeutend nachgelassen haben, daß ferner das begleitende unterirdische dumpfe Rollen den Eindruck macht, als käme es aus großer Tiefe und weiter Ferne. Nicht ohne Interesse dürfte auch die Beobachtung sein, daß man das Gefühl hat, als ginge der Verlauf des unterirdischen Donners seit einiger Zeit in nördlicher Richtung, während beim ersten Auftreten des Erdbebens die Bewegungen ost-westliche Richtung hatten.

Am Rottmunde warnt man oftmals in halb abergläubischer Furcht, eine etwa drohende Gefahr nicht zu „beschreiben“. Fast möchte man versucht sein, in Hinsicht auf die vorkommenden Erdstöße dieser altbergrachten Meinung Richtigkeit beizumessen. Kaum neigte man dazu, von einer Rückentwicklung der Erderschütterungen zu sprechen, als auch schon wieder ein Stoß von solcher Stärke eintrat, wie er überhaupt wohl seit dem 16. November nicht vorgekommen ist. Donnerstag Abend 10 Minuten nach 5 Uhr erzitterten Fenster und Türen, in den Wohnungen war wieder das charakteristische Krachen hörbar. Die Einwohner wurden wieder in helle Aufregung versetzt.

Ebingen, 30. Dez. In Margrethausen wird die Lage immer schlimmer. Eine neue Erdspalte hat sich gebildet; mehrere Häuser sind jetzt unmittelbar bedroht. Man befürchtet, daß die Straße nach Lautlingen vollends einstürzt. Die Straße nach Ebingen ist wieder um ein weiteres Stück seitwärts geschoben worden.

Die Schreite der Medaille.

Wir lesen im „Schwäb. Merkur“: Das gesellschaftliche Berlin liebt wohl in den Zeitungen vom Totentanz in der Fröbelstraße, aber von einer allgemeinen Aufregung über die bedauernden Todesfälle kann man in Wahrheit nicht sprechen. Es mag gramjam sein, daß die Gesellschaft über eine solche Katastrophe schnell zur Tagesordnung überlegt, aber ich wette: die „Rote Veneziana“, das große Wasserfest, zu dem der „Berein Berliner Journalisten“ in diesen Tagen Labet, wird darum nicht einen Besucher weniger aufweisen, weil der Tod in der Fröbelstraße umgeht. Ein Wunderwerk der Dekorationskunst, wie es sich nur die Weltstadt leisten kann, ist in den riesigen Ausstellungshallen am Zoologischen Garten entstanden. Die ganzen Räume sind unter Wasser gesetzt. Zwei riesige, mit hunderten von Lorbeerbäumen geschmückte Brücken führen von einem altvenezianischen Palazzo zu einer Insel. Auf der imitierten Rialtostraße können bequem tausend Menschen Platz finden. In zehn Bazaren bedienen hunderte von Berliner Italienerinnen das Publikum mit dem großen Portemonnaie. Ein 2000 am umfassender See stellt in einer anderen Halle das Geschehen des Vido dar. Venezianische Gondolieri, die man eigens aus Venedig hat kommen lassen, fahren hier in echten Gondeln hin und her. 8000 Glühlampen erleuchten diese Halle.

Frühling in Sicht?

Auf der Höhe des Schwarzwaldes, in der Nähe des Dullhänschens (bei Ehlingen) zeigen sich jetzt schon, mitten im Winter, vorausseilende Frühlingboten: Heidelbeersträucher mit ganz frischem Laube, mit zahlreichen Blüten und reifenden Früchten. Ob die wohl aus ihrem kalten Wintermonate gefröhren haben?

Der Mörder seines Kindes.

In Buchmannshausen N. Laupheim hatte der 19 Jahre alte Dienstknecht Kehm ein Verhältnis mit einer Dienstmagd. Als sie Wöchnerin wurde, drang er in ihr Zimmer ein und erwürgte trotz der flehenden Bitten der Mutter vor deren Augen das Kind. Der Mörder wurde durch den Landjäger von Schwendi verhaftet.

33 Tote.

Die Gesamtziffer der an Vergiftungserscheinungen im

Zu des neuen Jahres Lauf
Wünsch ich allerorts: Glück auf!
Alle Leser, Verehrten
Sollen's freuzfidel beginnen,
Sollen frohlich es beschließen
Und dazwischen reich genießen
Glück und Freude, Heil und Segen
Und Gesundheit allerwegen!
Jeden Morgen beim Erwachen
Sollen sie vergnüglich lachen,
Jeden Abend ohne Kummer
Niederlegen sich zum Schlummer!
Wünsche jedem Kaufmann Kunden,
Kranken halbiges Gefunden!
Jungen Mädchen viele Tänze,
Alten Jungfern Kaffeeränze,
Einen Reichstag unserm Reiche,
Der vollbringt nur Auge Streiche,
Unserem Gemeinderat
Weisheit auch zu jeder Tat!
Redakteuren dicke Felle,
Konrad Volzische Rotzelle
Und die Kunst, in allen Sachen
Allen stets es recht zu machen!
Landwirtschaft und Industrie,
Handel und Gewerbe blüh!
Heil der Wissenschaft und Kunst!
Fort mit Schmutz und falschem Dunst!
Frank und Speise bill'ger werde!
Niemals wackele die Erde,
Und von Krieg und Kriegsgefahr
Bald nicht mehr die Rede sei! —

Nach dem schlimmen Jahre 11
Werde 1912
Ein glückseliges und feines!
Ist es doch auch kein „gemeines“!
Kein „Schaltjahr“! Schalt' es gut

Mol für Obdachlose in Berlin Erkrankten beträgt jetzt 111; die Zahl der Toten 53.

Kirchenräuber.

In Westum bei Singzig drangen zur Nachtzeit Diebe mit Gewalt in die dortige Kirche ein, schlugen mit einem Pickel den Tabernakel des Hochaltars auf und raubten daraus zwei Fiborien und eine Konstranz im Werte von 1000 Mark. Auf dem Wege nach Singzig wurden geweihte Hostien gefunden. Ein von Koblenz bestellter Polizeihund verfolgte die Spur der Täter, die bis jetzt noch nicht ermittelt worden sind.

Bluttat eines Offiziers.

In der rumänischen Garnisonstadt Tulcea erschien in der Wohnung der siebenjährigen Barockfängerin Chiarina Giacomo der Kavallerieoffizier Bodnarescul und stellte sich zur Rede, weil sie ihm in einem Schreiben ihre Abjicht kundgab, die Beziehungen zu ihm zu lösen. Es kam zwischen beiden zu einer heftigen Aussprache, und während des Wortwechsels zog der Offizier ein Fläschchen mit Vitriol aus der Tasche und schüttete den Inhalt seiner Geliebten ins Gesicht. Die Sängerin trug schwere Verletzungen davon und wurde später in ein Krankenhaus gebracht. Der Offizier ergriff die Flucht, verfolgt von Hausbewohnern, die auf die Diskretion des Mädchens herbeigeeilt waren. Bodnarescul feuerte auf seine Verfolger mehrere Schüsse aus einem Revolver ab, die ein förmliches Blutbad anrichteten. Ein Polizist und zwei Passanten wurden getötet und mehrere weitere Personen nicht unerheblich verletzt. Der Täter richtete schließlich die Waffe gegen sich selbst, indem er sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe jagte. Er starb zusammen und war auf der Stelle tot.

Weitere Nachrichten.

In Stuttgart wird seit einigen Tagen eine 31-jähr. Ehefrau mit ihren beiden Söhnchen von 3 und 5 Jahren vermisst. Man vermutet, daß sie mit ihren Kindern ins Wasser gegangen ist.

Bei Solden im Deutal wurde der mit einem Kautergespinn fahrende Alois Fiegl von einer Lawine ergriffen und verschüttet. Er fand den Erstickungstod.

Gerichtsaal.

Aus dem Mietrecht.

Die „Abmachung“ des Vermieters. Wenn der Mieter von der gemieteten Sache einen vertragswidrigen Gebrauch macht, und den Gebrauch ungeachtet einer Abmachung des Vermieters fortsetzt, kann der Vermieter entweder gemäß § 550 BGB. gegen den Mieter auf Unterlassung klagen oder gemäß § 553 BGB., wenn der vertragswidrige Gebrauch die Rechte des Vermieters in erheblichem Maße verletzt, das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist (also sofort) kündigen. Hierher gehört zum Beispiel der Fall, daß der Mieter, dem verboten ist, die gemietete Wohnung an Dritte weiterzuvermieten oder in der Wohnung zu wohnen, dies doch tut. Dem Reichsgericht (das über Mietsstreitigkeiten leider verhältnismäßig wenig zu erkennen hat, weil der Streitwert bei Mietstreitigkeiten in der Regel hinter der 4000 Mark betragenden Revisionssumme zurückbleibt) lag unlängst ein solcher Fall vor. Es hat dabei für den Inhalt dieser Abmachung das Erfordernis möglicher Bestimmtheit aufgestellt. Den in der Juristischen Wochenchrift veröffentlichten Gründen entnehmen wir: Die Abmachung soll dem Mieter kundgeben, worin der Vermieter einen seine Rechte verletzenden Mißbrauch der Mietsache erblickt, damit der Mieter von einem solchen Mißbrauch ablasse und so eine Unterlassungsklage oder justizielle Kündigung des Vermieters abwenden kann. Diesem Zwecke entspricht eine Aufforderung nicht, die nur der allgemeinen Unzufriedenheit des Vermieters mit dem Verhalten des Mieters Ausdruck gibt und ihn im allgemeinen an die Erfüllung seiner Vertragspflichten hinsichtlich der Verwahrung und des Gebrauches der Mietsache erinnert. Die Abmachung muß vielmehr die Beschwerde des Vermieters bestimmt bezeichnen, und nur die Fortsetzung eines solchen Mißbrauchs zu wiederholenden Verhätens kann das Recht des Vermieters zur justiziellen Kün-

Nur nicht bange! Frohen Mut!
Reißend auf ein heßes Morgen,
Schüttet ab die alten Sorgen!
Werft den alten Gram und Jammer
Deute in die Kumpellammer!
Nißt vergnügt im Walzertakt
In den neuen Lebensakt!
Wirkt weiter frisch und flott
Und vertraut getrost auf Gott! Wdn.

Vom neuen Jahr.

Das jetzt angebrochene Jahr 1912 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen und entspricht dem Jahre 5672/5673 der Juden. Es ist seit der Erfindung der Buchdruckerkunst das 472te; seit der Entdeckung Amerikas das 420te, seit Einführung des Gregorianischen Kalenders das 330te. Jahresregent ist die Sonne. Im Jahre 1912 werden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse stattfinden, von denen die erste Sonnen- und die erste Mondfinsternis bei uns sichtbar sein werden. Die erste Sonnenfinsternis ist eine partielle von geringer Bedeutung, da kaum ein Fünftel des Monddurchmessers verfinstert wird. Sie ereignet sich in der Nacht vom 1. zum 2. April und dauert von 10 Uhr 26 Minuten bis 12 Uhr 3 Minuten. Die erste Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und ereignet sich am 17. April, auf der Erde überhaupt von morgens 9 Uhr 54 Minuten bis nachmittags 3 Uhr 15 Minuten. Bei uns ist sie partiell im Betrag von 9 Zehntel des Monddurchmessers und von 11 Uhr 54 Minuten bis nachmittags 2 Uhr 44 Minuten sichtbar. — Vor 100 Jahren (1812) wurden geboren: Die Dichter Berthold Auerbach, Johannes Rindwig, Friedrich von Sallet, die Maler Ludw. Ludwig Gurlitt und Michael Schier, der Schriftsteller Ludwig Steub, der Opernkomponist Friedrich Freiherr von Flotow, der Politiker Ludwig Windthorst, der Großindustrielle Alfred Krupp.

bigung begründen. Selbstverständlich sind an die Abmachung keine formalistischen Anforderungen zu stellen. Hat der Vermieter dem Mieter in bestimmter Weise gesagt, was er beabsichtigt, so braucht die eigentliche Abmachung dies nicht ausdrücklich zu wiederholen. Aber es darf kein Zweifel darüber obwalten, daß die Abmachung auf die zuvor kundgegebenen Beschwerden sich bezieht.

Stuttgart, 29. Dez. Der 23 Jahre alte Kaufmann Ludwig Zug von Weilderstadt hat seinem 83jährigen Großvater auf raffinierte Weise 580 M und Wertpapiere im Betrage von 4000 M gestohlen. Die Wertpapiere ließ er versilbern und brachte hier das Geld mit drei Frauen in einem ganz kurzen Zeit bis auf 1200 M durch. Mit vollen Händen gab er es aus, einem der Frauenzimmer schenkte er 600 M. Wegen schweren Diebstahls fand er heute vor der Strafkammer, die gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten aussprach. Auch wurden ihm in Anbetracht der an den Tag gelegten gemeinen Gesinnung die Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe beantragt.

Stuttgart, 29. Dez. Der Wagenreiniger Georg Vort, der auf dem Hauptbahnhof angestellt war, hat eine Menge Gegenstände, die Reisende in Eisenbahnwagen hatten liegen lassen, an sich genommen. Am 21. Februar wurde er ertappt, als er sich nach Ankunft eines Schnellzugs in einem Wagenabteil einen von einer Frau liegend gelassenen Pelz im Wert von 375 M aneignete. Eine daraufhin in seiner Wohnung vorgenommene Durchsuchung förderte zwölf Regenschirme, zwei Feldstecher und eine Reihe anderer Gegenstände zu Tage. Die Strafkammer nahm nicht wie das Schöffengericht Unterschlagung sondern Diebstahl an und verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Das schöffengerichtliche Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

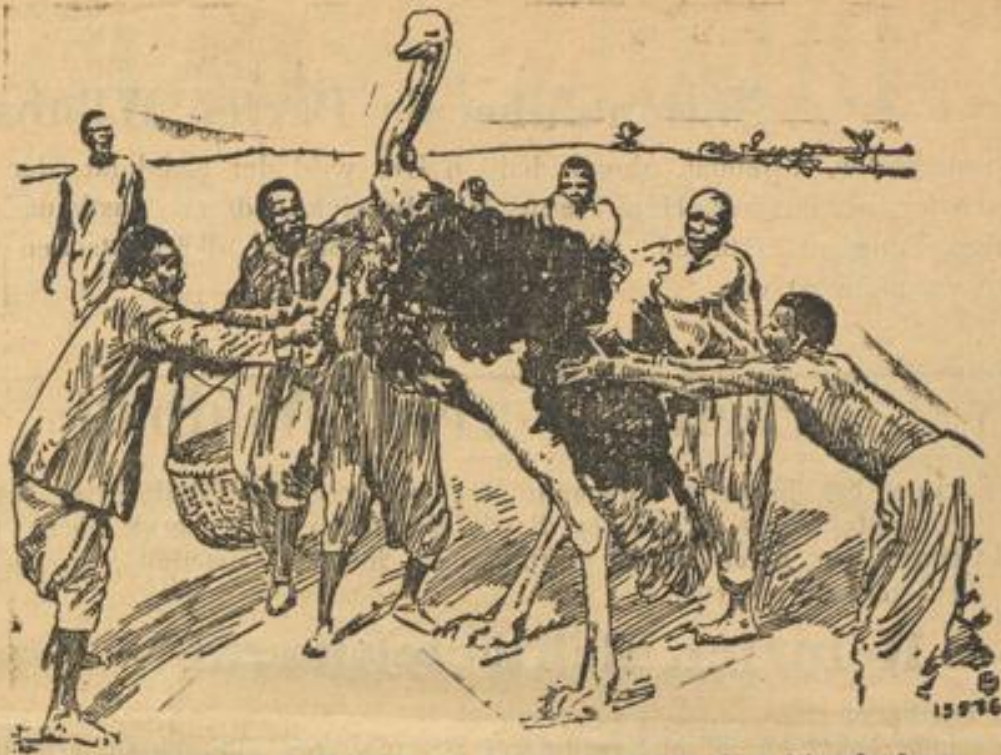
Bermischtes.

Eine amtliche Propaganda für den Kuß.

Seit Jahren bemühen sich in Amerika eine Anzahl von Leuten, die man Fanatiker der Bazillenfurcht nennen könnte, um die Ausrottung des Kusses; sie malen den jungen Liebenden mit düsteren Farben die schrecklichsten Folgen aus, die ein Kuß nach sich ziehen könne, da durch die Berührung der Lippen gefährliche Bazillen übertragen werden könnten. In dieser wunderlichen Kampagne stehen amerikanische Gelehrte und Ärzte in der ersten Reihe und werden nicht müde, zu versichern, daß selbst ein Kuß in Ehren langes Siedtum und den Tod nach sich ziehen könne. Nun ist in den letzten Monaten diese Propaganda in so maßloser Weise geführt worden, daß das amerikanische Gesundheitsamt sich veranlaßt gesehen hat, dieser steten Beunruhigung des Volksempfindens entgegenzutreten. In England und in Amerika schmückt man, wie bekannt, zur Weihnachtzeit die Häuser mit Mistelzweigen, und unter diesen Mistelzweigen tauscht man straflos den Weihnachtskuß; alter Brauch will es, daß jedes junge Mädchen unter dem Mistelzweig keinen Kuß verweigern und über einen geraubten Kuß zürnen darf. In diesem Jahre nun sind ostentativ alle Räume und Büreaus des Gesundheitsamtes in Washington mit Mistelzweigen behängt worden, um zu zeigen, daß selbst die sachkundigen Herren der höchsten hygienischen Instanz den Kuß amtlich approbieren. Der Leiter des chemischen Untersuchungsamtes, Dr. Wiley, hat sich den größten Mistelzweig für sein Amtszimmer ausgebeten und einem Interviewer erklärt, daß diese amtliche Propaganda für den Kuß dazu dienen soll, den Bestrebungen der Anhänger der Bazillenfurcht entgegen zu treten. „Die Interessen nationalen Glückes machen es notwendig, dem Treiben jener Jünger schrankenloser Bazillenangst entgegenzutreten, die den Kuß und mit ihm eine unserer schönsten Weihnachtsitten abschaffen wollen.“

Ein neuer Beruf.

Aus Berlin wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Vor einigen Tagen stürzte sich eine junge, auffallend elegant gekleidete Dame in die Spree. Bei den Leuten, die in der Nähe der jungen Dame gestanden hatten, kam ihr keiner zu Hilfe. Die junge Dame war völlig untergetaucht, trock aber nach wenigen Sekunden wieder aus der dünnen Eisschicht, die über dem Wasser lag, hervor, näherte sich dem Ufer und wurde von den vergnügt zusehenden Leuten in Decken gehüllt und in ein bereitstehendes Automobil gebracht. Die junge Dame, eine bekannte Berliner Schauspielerin — hatte den Sprung in die Spree nicht in selbstmörderischer Absicht getan, sondern sie tat ihn in Erfüllung ihrer Berufspflicht. Die junge Dame mimt für den Kinematographen. Fast sämtliche jüngeren Schauspieler und Schauspielerinnen Berlins dienen den Filmgesellschaften, deren es in Berlin bereits sehr viele gibt. Sie nennen sich „Autoskop“, „Bioskop“, „Dioskop“ und betreiben die Erzeugung von Filmen für Kinematographen in großem Stil und schaffen den Schauspielern neue Erwerbsmöglichkeiten. Eine Rundfrage in den Filmgesellschaften ergab, daß fast sämtliche jüngeren Elemente unter den Berliner Bühnenkünstlern diesen dienen und daß außerdem eine große Anzahl engagierter Schauspieler, deren es in Berlin augenblicklich nahezu 2000 gibt, in diesem neuen Berufe ihren Lebensunterhalt finden. Der Berliner hat für die Ausübung dieses Berufes auch bald einen neuen Namen geprägt, er sagt: „Der Schauspieler Kintopp“. Auch die dem neuen Berufe nachgehenden Mimiker erklären, sie gehen „Kintoppen“, wenn sie eine Rolle für den Film darstellen. Und schon gibt es in diesem neuen Berufe, in dem Intrige, Kollenneid, Eifersucht und Mißgunst die gleiche Rolle wie hinter den Kulissen des Theaterlebens spielen, Stars und Stämper. Als Stars gelten im allgemeinen diejenigen Kintopper, die nur dem Kinematographen dienen. Schauspieler, die die Mitwirkung am Kino neben ihrem Hauptberufe betreiben, gelten bei jenen als Outsider, als Stämper und Dilettanten. Jene stehen



Aus unseren neuen Kolonien am Kongo: Szene von einer Straußenfarm.
Eine Anzahl Eingeborener ziehen einem Strauß die reifen Federn aus, die sehr lose sitzen und schmerzlos ausgerupft werden können; die schweren Schwungfedern werden dann vorsichtig mit einer Säge abgetrennt.

bei den Filmgesellschaften in einem festen Engagement und beziehen Wagen bis zu 10000 Mark jährlich. Die sogenannten Outsider werden für jede einzelne Mitwirkung am Film honoriert. Auch sie haben keine schlechten Bezüge, denn sie bekommen 20 bis 50 Mark für jede Darstellung. Kostüme liefern die Gesellschaften. Der neue Beruf, der sich sozusagen vor den Augen des Publikums abspielt, erfreut sich bei der Berliner Bevölkerung ganz besonderer Sympathien, bringt er doch in das nervöse hastende Großstadtleben einen heiteren Zug. Guido Thielcher, der jüngst vor dem Lehrter Bahnhof auf den Zug warteten, mischte sich eine ausgelassene Künstlergarde, in der die mit Matrosengewändern besetzten Schauspielerinnen besonders reizvoll aussahen; junge Damen springen zur Winterszeit in die Spree — was will das Publikum mehr, als Theater auf der Straße! ...

Ein Triumph des Amtsschimmels.

Eine neue Glanzleistung des Amtsschimmels erringt in Wien wohlverdiente Heiterkeit. Der Advokat F. hatte f. l. Bezirksgericht Hietzing Stempel im Gesamtbetrag von 1 Kr. 88 Heller zu erlegen. Um sich den Weg nach Hietzing zu ersparen, übersandte er dem Bezirksgerichte diesen Betrag mit 6 Hellern Zustellgebühr durch Postanweisung. Nun zahlen aber öffentliche Beamte keine Zustellungsgebühr. Infolgedessen verfügte das Bezirksgericht die Rückzahlung der zwölf gesandten 6 Heller an den Absender. Das ließ sich sehr einfach. Wer aber, so lesen wir in der „Täglichen Rundschau“, nur die leiseste Ahnung vom Balten der Bureaukratie hat, weiß, daß die Rückzahlung von 6 Hellern nicht so leicht ist. Zuerst muß der Gerichtsbeschuß ausgefertigt werden, C IV 742/11, womit das Gericht die Gelddrückführung anweist, usw. Dann kommt die Abfassung der Originalniederchrift, hierauf die Ausfertigung und Unterfertigung in drei Exemplaren, dann die Ausstellung des Posterslagscheins, die Verbuchung und Registrierung; die korrespondierenden Bemerkte auf dem Altkstuck, das die unschuldige Ursache aller Bemühungen ist; weiter folgt die Ueberendung einer Abschrift des Gerichtsbeschlusses an die Partei, von den Arbeiten des Postsparsassenamtes und des auszählenden Postamtes gar nicht zu sprechen. Man abtreibt gewiß nicht, wenn man behauptet, daß Arbeit und Papier ein Vielfaches der 6 Heller ausgemacht haben. Aber die „Pointe“ kommt erst. In der Tat erschien auch pünktlich der Gelddruckträger beim Advokaten F. und ließ sich die Empfangsquittung über die Zurückerstattung der 6 Heller unterschreiben. Die 6 Heller selbst zahlte er aber nicht aus, weil die Zustellungsgebühr ja 6 Heller beträgt. Die Freude des Advokaten über die unvermutete Einnahme soll sich rasch in spöttische Bewunderung verwandelt haben.

Vor dreihundert Jahren.

Anno 1611 in dem Winter gab es wenig Schnee, aber zu Anfang des Frühlings viel Regen, daß die Wasser zum zweiten Mal alle Täler überschwemmten, es folgte auch ein warmer Frühling und der Wein kam so früh, daß man am Georgii die Weinstöcke schon verbuchen und an den Mauern blühende Trauben gesunden; es war so dürr, daß man viel nicht haben noch die Pfähle stoßen können, man machte daher nur Bogen und steckte die Pfähle erst am Pfingsten, da es eine Durchseuchte gegeben, hinzu und ob es wohl in der Blüte etliche raube und fähle Tage gegeben, war sie doch noch 14 Tage vor Johannis vorbei. Vor Michaelis gab es Reizen, daß das Laub an den Stöcken alles abgefallen, die Ernte schwach und der Wein sauer worden, hin und wider im Land grassierte auch die Pest und das Vieh ging an der Uebergalle zugrunde. Anno 1612 war es im Winter so kalt, daß die Weinberge erfroren, es gab vor Fastnacht zwei Eisgäh und legte nach Mathäi einen tiefen Schnee, worauf es sehr kalt worden. Nachdem der Schnee langsam vor der Sonnen abgegangen, kam hierauf eine große Dürre, die den Sommerfrüchten hinderlich. In dem Winter hatte man unterschiedliche Hagelwetter und ein großes Gewässer, daß zu Stuttgart in der sogenannten Ehlinger Vorstadt, weil alles Wasser, das oberhalb der Stadt in das Tal

fällt und all da durch muß, fast alle Keller gefüllt, sodas zweifügerige und volle Fass darin geschwommen. Den Juli wurden Frucht und Wein durch Hagel und Schlossen übel verderbt, das Heu wurde auch wegen dem ohnehändigen Wetter übel heingebracht. Die Hundstage waren hernach so heiß, daß alles Gewächs ausgebrannt, der Herbst sehr naß, daß man an vielen Orten den Haber kaum einbringen können. An Orten, wo es nicht Schaden genommen, bekam man viel und gute Winterfrucht, wegen der Dürre waren der Sommerfrucht wenig, des Weins ingleichen, er war aber sehr gut.

— Vor Gericht. Richter: „Sind Sie verheiratet, Angeklagter?“ — Angeklagter: „Jawoll, Herr Gerichtshof!“ — Richter: „Mit wem?“ — Angeklagter: „Mit ne Frau!“ — Richter: „Das ist doch selbstverständlich!“ — Angeklagter: „Aee, der is jarnich selbstverständlich; wat meine Schwöster is, die is mit 'n Mann verheirat!“

Haus und Hof.

Die Kirschpflaume

ist die neueste Bereicherung unserer Obstmärkte. Wie der Kam sagt, steht die Frucht in der Mitte



des Aeraus erfrischenden neuen Obstes erinnert zwar an die Pflaume, viel mehr aber an die Kirche, ist also auch ein Mittelding. Da die Kirschpflaume bald nach den Kirchen, aber vor den Pflaumen reif wird, fällt sie eine Pflaume auf dem Obstmarkt aus. Die schöne Erscheinung der Frucht und ihre gute Eignung zum Einkochen von Konserven verschaffen ihr überall leicht Abfah. Alles in allem ist hier also eine wirklich dankbare und empfehlenswerte Neuzüchtung geboten, mit der jeder Gartenbesitzer einen Versuch machen sollte.

Verbesserte Fleckenreinigung.

Wohl in jedem Haushalt, der zum Kampf gegen Flecke gerüstet ist, wird Benzol aufbewahrt. Leider hat das Benzol, wenn die Flasche nicht ganz fest verkorkt ist, die Untugend, leicht zu verdunstigen. Deshalb empfiehlt es sich, diese Flüssigkeit in einem Zustand aufzubewahren, der ihr ein Verdunstigen unmöglich macht; es geschieht dies in Gestalt von gelatinisiertem Benzol. Dasselbe wird auf folgende Weise hergestellt: 120 Gramm weiche Seife werden zerhackt und in 180 Gramm heißem Wasser in einer Literflasche vollständig aufgelöst. Sodann werden 30 Gramm Salmiakgeist zugefügt, und es wird so viel Wasser nachgefüllt, daß die Flüssigkeit zu drei Vierteln gefüllt ist, worauf das Ganze tüchtig durchgeschüttelt wird. Von dieser Seifenlösung gibt man einen Teelöffel voll in eine Literflasche, gießt etwas Benzol darauf und schüttelt stark durch. Ist die Mischung völlig vollzogen, so gießt man unter stetem Schütteln nach und nach so viel Benzol zu, bis die Flüssigkeit voll ist. Das so entstandene gelatinisierte Benzol nimmt alle Flecken weg, ohne auch den farbesten Farben zu schaden, und hat den Vorzug, nicht zu verdunstigen. Die eingangs beschriebene Seifenlösung läßt sich zur weiteren Herstellung gelatinisierten Benzols in gut verkorkter Flasche lange Zeit aufbewahren.

Nationalliberale Partei Wildbad.

Am Dienstag, den 2. Januar, abends halb 9 Uhr wird der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei des 7. württ. Reichstagswahlkreises, Herr **Heinrich Schweickhardt** im Gasthaus zur alten Linde Bericht über seine seitherige Tätigkeit erstatten. Gemäss dem Abkommen der deutschen Partei lade ich die Mitglieder unserer Partei freundlichst ein.

DER VORSTAND.
Sanitätsrat Dr. Haussmann.

Evgl. Arbeiter-Verein Wildbad.

Von seitens des Wahlkreis-Ausschusses der fortschrittlichen Volkspartei des 7. württ. Reichstagswahlkreises ist an unseren Verein Einladung zu der heute abend halb 9 Uhr im **Gasthaus zur alten Linde** stattfindenden Wählerversammlung, in welcher der bisherige Reichstagsabgeordnete

Heinrich Schweickhardt

sprechen wird, ergangen.

Ich ersuche daher die Mitglieder unseres Vereins, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Allgemeine

Wähler - Versammlung.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete

Heinrich Schweickhardt

Kaufmann und Gemeinderat in Tübingen

Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei
des 7. Württbg. Reichstagswahlkreises

der sich auf Verlangen und Wunsch seiner politischen Freunde und Gönner wiederum der Wählerschaft zur Verfügung gestellt hat, wird am

Dienstag, den 2. Januar 1912

abends halb 9 Uhr im
Gasthaus zur alten Linde

eine **Versammlung** abhalten

in welcher er gleichzeitig den Wählern den Rechenschaftsbericht über seine bisherige Tätigkeit im Reichstag erstatten wird. Hierzu sind sämtliche Wähler höflich und freundlichst eingeladen.

Der Wahlkreis-Ausschuss.

Vertreter

der in Hotels, Pensionate gut eingeführt ist, wird von einer leistungsfähigen **Eierteigwarenfabrik** zum probitionsweisen Verkauf ihrer Fabrikate gesucht.

Gefl. Anerbieten werden unter **G. S. 1** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Geschäfts-Übernahme u. Empfehlung.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage die bisher von Herrn **Friedrich Kappelmann** betriebene

Wagnerei mit Kraftbetrieb

übernommen habe und empfehle mich in allen meinen einschlagenden Arbeiten, insbesondere den titl. Fuhrwerksbesitzern bei billigster Berechnung und schneller Bedienung.

Albert Wildbrett,
Wagnermeister

Auf obiges bezugnehmend, teile ich meiner werthen Kundschaft mit, daß ich mein Geschäft an Herrn **Albert Wildbrett** käuflich übergeben habe und bitte ich, daß mir seither geschenkte Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Fr. Kappelmann.

Im Nähen und Flicker

empfehl ich in und außer dem Hause
Frau Mina Fröhlich.

Prima
Emmentaler
empfehl ich **G. W. Bött.**

Pfannkuch & Co.

Wildbad
Telefon 111

700 000

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Öfen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännlicher Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch
Karl Gühler, Wildbad.

Eisenhandlung **H. Kulsheimer Nachf.** Pforzheim
Leopoldstr. 11

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, dort.

Zwei kleinere Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmer und behör hat in der Laiteig zu mieten
H. Blumenthal

Verloren

ging am Freitag in der König-Strasse ein schwarzer

Püschschulterkragen

Der ehrliche Finder wird belohnt, denselben gegen Belohnung abzugeben bei

Frau Hammacher,
Hans Gühler.

Die obere

Wohnung

in der Villa Zeppelin bestehend aus 3-4 Zimmer habe zu vermieten
Chr. Rieginger.

Regelklub Sommerberg



wird gefeiert.

Fussballverein Wildbad

Der hiesige Fussballverein beglückwünscht seinen Vorstand Herrn Karl Löffler zu seinem gestern geborenen Stammhalter und rufen den jüngsten Fussballer ein kräftiges

Hipp Hipp Hurra

zu.

Ulga-Drogerie

empfehl

Seib- und Verbandbinden, Walle Eisbeutel, Bettelunterlagen, Irrigatorien, Gyro-Inspesorium, Sanddosen, Gallspritzen, Rasenpflüger, Inhalations-Apparate, Thermometer, Sikkissen, Schwämme, Feder-, Zahn- u. Haarbürsten, Wurm-Absführ-Schokolade usw.

Karl Theurer.
Ulgastr. 19.

Ausgefärbte

Frauenhaare

werden zu den höchsten Preisen gekauft von

Friseur **Schmid.**



Verkaufsstelle für Wildbad:
Christian Brachhold.

Spareinlagen

in die OberamtsSparkasse nimmt stets ohne Kosten entgegen

J. F. Gutkub.

Marie Gehrum, Schuhwaren,

früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige erprobte Fabrikate!
:: Reparatur-Werkstätte ::